

<https://doi.org/10.3176/hum.soc.sci.1966.4.04>

R. CZOLLEK

## ESTNISCHER PHOSPHORIT IM GRIFF DER IG FARBENINDUSTRIE AG\*

Ende 1942 kam es im Bereich des deutsch-faschistischen Okkupationsregimes der Estnischen Sozialistischen Sowjetrepublik zu einer eigenartigen Kontroverse, die einige Monate lang verschiedenste Instanzen bis zu den obersten Reichsbehörden beschäftigte. Gegenstand war das wechselvolle Schicksal der «Eesti Fosforiit» AG, des wichtigsten estnischen Phosphat-Aufbereitungsbetriebes, der nach jahrelanger, systematischer Durchdringung durch das deutsche Monopolkapital im Zuge der Okkupation zunächst in die allgemeine Regie des «Vierjahresplans» genommen und dann im November 1942 der IG Farbenindustrie AG treuhänderisch unterstellt wurde. Den unmittelbaren Anstoss gab ein anonymes Schreiben aus Kollaborationskreisen, die zur Stärkung ihrer eigenen Position «die Verantwortung für die Erfüllung des Vierjahresplans» im Bereich der estnischen Rohstoffausbeutung (Phosphorite und Ölschiefer) für sich selber beanspruchten und zu diesem Zweck den deutschen Wirtschaftsstellen «Unfähigkeit» nachzuweisen versuchten. Hieraus entwickelte sich zwischen den in Estland stationierten Dienststellen des Wirtschaftsstabes Ost, dem Reichswirtschaftsministerium und dem IG-Farben-Konzern ein aufschlussreicher Schriftwechsel, der seinen Niederschlag auch in den Akten der deutschen Zivilverwaltung in Tallinn fand.<sup>1</sup> Faszinierend klar erweist sich vor dem Historiker aus diesen Dokumenten das Bild eines grossangelegten Raubzuges gegen die estnischen Phosphatvorkommen, und spult er den Faden der Ereignisse zurück, so stellt er überrascht fest, dass er grösseren Zusammenhängen auf der Spur ist.

Die Vorgänge des Jahres 1942 in Estland hatten ihre Wurzeln in der Mitte der dreissiger Jahre. Damals schuf sich das faschistische Deutschland in Gestalt der Vierjahresplanbehörde ein entscheidendes Instrument der wirtschaftsorganisatorischen Kriegsvorbereitung. Die deutsche Armee müsse in vier Jahren einsatzfähig und die deutsche Wirtschaft in vier Jahren kriegsfähig sein, hiess es in Hitlers Denkschrift zum Vierjahresplan vom Jahre 1936<sup>2</sup>, und Reichswirtschaftsminister Funk präzisierte die damit verbundenen Ziele dahingehend, dass die deutsche Wirtschaft «von unerwünschten ausländischen Abhängigkeiten» freigemacht werden müsse. Beim Bezug «lebenswichtiger Rohstoffe» und Werkstoffe dürfe sie «nicht auf Entschliessungen oder Entwicklungen des Auslandes angewiesen sein, auf die sie keinen bestimmenden Einfluss» habe.<sup>3</sup> Gerade dieses Autarkiestreben aber

\* Der Beitrag erscheint gleichzeitig im Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, herausgegeben vom Institut für Wirtschaftsgeschichte an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

<sup>1</sup> ZAOR (= Staatliches Zentralarchiv der Oktoberrevolution und des Sozialistischen Aufbaus der Estnischen SSR in Tallinn), F. R-65, Reg. 1, Akte 30, Bl. 14—22.

<sup>2</sup> Hitlers Denkschrift zum Vierjahresplan 1936. «Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte» 1955, Nr. 2, S. 184—210. Das Dokument wurde erstmalig von Wilhelm Treue veröffentlicht; zuvor hatte es als Schacht-Exhibit Nr. 48 im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess und dann als Dok. N1-4955 im Wilhelmstrassen-Prozess und im IG-Farben-Prozess vorgelegen.

<sup>3</sup> Walther Funk, Die wirtschaftspolitische Aufgabe. «Der Vierjahresplan» 1938, Nr. 3, S. 130.

machte es zur zwingenden Notwendigkeit, die zu schmale Rohstoffbasis des faschistischen Deutschland durch Erschliessung zusätzlicher ausländischer Ressourcen zu erweitern — natürlich immer unter der Voraussetzung, dass deutscherseits die Bedingungen diktiert wurden oder zumindest, um mit Funk zu reden, der «bestimmende Einfluss» ausgeübt werden konnte. Der Kreis der in Frage kommenden Länder oder Territorien war damit von vornherein begrenzt, doch um so systematischer betrieben Staat und Wirtschaft in engem Einvernehmen die Erkundung neuer Rohstoffquellen im In- und Ausland, in Europa und anderswo.

Besonders aufschlussreich, weil typisch für staatsmonopolistische Koordinierung der ökonomischen und gegebenenfalls auch militärischen Expansion ist die Aktivität, die der IG-Farben-Konzern in diesem Zusammenhang entfaltete.<sup>4</sup> Gestützt auf seinen eingespielten Apparat personeller und sachlicher Auslandsverbindungen und die geographisch und thematisch weitgespannten Ausarbeitungen seiner Volkswirtschaftlichen Abteilung, die sozusagen die Vorerkundung für den Ernstfall besorgte<sup>5</sup>, kammte der Konzern im wahrsten Sinne des Wortes die Wirtschaftspotenzen der verschiedenen Länder durch und setzte sofort einen ganzen Apparat von Gutachtern und Verbindungsleuten zu den zuständigen staatlichen Stellen in Bewegung, wenn er Beute witterte.

Einen wichtigen Platz nahmen unter den Objekten dieser Rohstofferkundung im deutschen Macht- oder Einflussbereich die Phosphate ein, die sowohl zur Düngemittelversorgung der um Autarkie bemühten deutschen Landwirtschaft als auch für kriegschemische Zwecke in grösserer Menge benötigt wurden, als aus eigenem Aufkommen und über die bisherigen Handelskanäle beschafft werden konnte.

Bereits 1935 hatte Dr. Moos von der IG-Bitterfeld eine Erkundungsreise nach Jugoslawien unternommen, und ein Jahr später, im Sommer 1936, wiederholten Dr. Erich Hayek und N. von Mallinckrodt diese Aktion<sup>6</sup>, um sich an Ort und Stelle über die vorhandenen Möglichkeiten der Phosphatgewinnung zu informieren. Im allgemeinen seien die Phosphatvorkommen Jugoslawiens zwar minderwertig, schrieben sie in ihrem mit detaillierten technischen Angaben versehenen Reisebericht, aber man habe sich noch viel zu wenig um ihre Erschliessung bemüht.<sup>7</sup> Die Ergebnisse neuester Schürfarbeiten in Norddalmatien stünden noch aus, aber im Herbst werde man wahrscheinlich für ein genügend grosses Gebiet Klarheit über die Reichhaltigkeit des Vorkommens haben. Vorsorglich enthielt der Bericht auch Angaben über die eigentumsrechtliche Situation im jugoslawischen Bergbau: Phosphorit sei dort bisher noch kein «vorbehaltenes» Mineral, sondern dem Grundeigentümer überlassen, aber bald sei mit einem neuen Gesetz zu rechnen, wodurch es zum Regal erklärt werden solle.<sup>8</sup>

Ähnlich verliefen die IG-Vorstösse auch in anderen Ländern. In Spanien — dem «weissen» natürlich, wie in einem Schreiben des IG-Aufsichtsratsmitglieds Dr. Pistor und des IG-Direktors Dr. Bürgin vom 24. März 1937 an die Stickstoff-Direktion Ludwigshafen<sup>9</sup> über den Stand der Ermittlungen gesagt wurde — erschienen die Aussichten

<sup>4</sup> «Die Schaffung des Grossdeutschen Reiches hat die mannigfaltigen Aufgaben, die die I. G. allgemein und besonders auf dem Gebiet des Vierjahresplans und der Aussenwirtschaft zu erfüllen hat, weiter gesteigert,» hiess es im Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften 1940 unter dem Stichwort I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M., im Abschnitt Aufbau und Entwicklung rückblickend für das Jahr 1938. (Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften 1940, 45. Jg., Bd. 5, Berlin 1940, S. 6261.)

<sup>5</sup> Über die «Vowi» und ihre Rolle in der taktischen und strategischen Planung der IG siehe Hans Radandt, Die IG Farbenindustrie AG und Südosteuropa. Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1966, T. 3 und derselbe, Verzeichnis von Berichten der Volkswirtschaftlichen Abteilung der IG Farbenindustrie AG über Südosteuropa, ebenda, T. 4.

<sup>6</sup> Näheres über die sonstige Aktivität dieser IG-Vertreter als Reisende in Sachen IG-Farben-Expansion siehe derselbe, Die IG Farbenindustrie AG und Südosteuropa, a. a. O.

<sup>7</sup> BA (= Betriebsarchiv des VEB Elektrochemisches Kombinat Bitterfeld), Estnische Phosphata, Nr. 16/208, Bl. 25 f., Auszug aus Reisebericht v. 3. 11. 1937, hier Bl. 25.

<sup>8</sup> Ebenda, Bl. 26.

<sup>9</sup> Ebenda, Bl. 1—3, Durchschlag.

besonders günstig, da die lizenzrechtliche Situation, bei entsprechendem spanischem Interesse an den Verfahren aus Piesteritz, auf eine Lizenzierung der IG-Patente hoffen liess, so dass man schon Untersuchungsmuster für Piesteritz anfordern konnte.<sup>10</sup>

Gleichzeitig streckte der Konzern seine Fühler nach Ägypten aus, wo vor allem «devisenpolitische Vorteile» lockten. Allerdings schien es fraglich, ob sie auf die Dauer den Nachteil höherer Frachtkosten aufheben konnten, denn die ägyptischen Phosphatvorkommen waren nach angeforderten Untersuchungsergebnissen «für den europäischen Markt wegen ihrer Lage den anderen afrikanischen Phosphatvorkommen gegenüber im Nachteil», wie es in einem Gutachten vom 11. Mai 1937 hiess.<sup>11</sup> Die Erschliessung neuer Vorkommen erfordere erhebliche Geldmittel, «deren Einsatz mit einem nicht unbeträchtlichen Risiko verknüpft» sei. Überdies könne man sich ein endgültiges Bild von Menge und Qualität der Vorkommen erst nach Abschluss der Aufschlussarbeiten für die industrielle Förderung machen, und das werde «frühestens in ein oder zwei Jahren» sein.<sup>12</sup>

Angesichts dieser im grossen und ganzen doch nicht gerade ermutigenden Ermittlungsergebnisse forcierte der IG-Konzern parallel mit dieser Auslandsaktivität auch die Untersuchungen in Deutschland selber. In engem Einvernehmen mit dem Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe, einer Dienststelle des Vierjahresplans, griff man dabei auf Lagerstätten zurück, die bisher entweder als nicht mehr lohnend oder als überhaupt nicht abbauwürdig gegolten hatten. Am 3. Juni 1937 fand in den Räumen der genannten Vierjahresplan-Dienststelle eine Aussprache über mitteldeutsche Phosphoritvorkommen statt, in der verantwortliche IG-Vertreter — Direktor Meyer-Küster (Frankfurt), Dr. H. Lehmann (Halle), Dr. Haager und Dr. Tienemann (Leverkusen) — mit Vertretern des Amtes — Dr. Laubenheim und Dr. Meffert — darüber diskutierten, wieweit hier noch ungenutzte Reserven erschlossen werden konnten.<sup>13</sup> Hauptthema war die Abbauwürdigkeit der Vorkommen von Zilly bei Halberstadt und von Ingeleben bei Schöppenstedt im Braunschweigischen; ausserdem standen kleinere Vorkommen bei Runstedt, Büttenstedt (bei Schöningen) und Gehlberg (bei Frelstedt) zur Diskussion, denen aber von vornherein keine praktische Bedeutung mehr beigemessen wurde.<sup>14</sup> Die Erkundigungen über Ingeleben führten zu dem Ergebnis, dass das Vorkommen nicht abbauwürdig war.<sup>15</sup> In Bermbach bei Steinbach/Hallenberg in Thüringen musste man feststellen, dass «die zu erwartenden Phosphoritmengen ausserordentlich begrenzt» waren<sup>16</sup>, und der Phosphoritbetrieb der Buderusschen Eisenwerke in Staffel, für den sich die IG jahrelang interessiert hatte, war so unergiebig, dass er im Dezember 1938 stillgelegt wurde.<sup>17</sup>

Nach dem Überfall auf Polen, als sich die deutschen Monopole auf dieses erste Opfer des von ihnen entfesselten zweiten Weltkrieges stürzten, war natürlich auch die IG sogleich zur Stelle, um sich ihren Anteil an der Beute zu sichern. So schrieb ihr Beauftragter Dr. Balz am 10. Dezember 1939 in einem Lagebericht aus Łódź<sup>18</sup>, «von gewissem Interesse» seien die «bei Kielce liegenden Markasitgruben», aus denen seiner Ansicht nach mit Hilfe von Juden und Polen möglichst viel Erz gefördert und ins «Altreich» abtransportiert werden müsse; ausserdem hoffe er für Piesteritz «noch gewisse Mengen Rohphosphat... andienen zu können». Auch lägen dort «ganz ansehnliche Mengen Superphosphat».

Aber gerade jetzt, da durch die Kriegsbedürfnisse der Anwendungsbereich des Phos-

<sup>10</sup> Ebenda, Bl. 3.

<sup>11</sup> Ebenda, Bl. 4—7, Ausarbeitung mit Diktatzeichen Dr. R/Gr. v. 11. 5. 1937, Durchschlag, hier Bl. 7.

<sup>12</sup> Ebenda.

<sup>13</sup> Ebenda, Bl. 9—12, Durchschlag einer Niederschrift v. 14. 6. 1937, gez. Dr. Lehmann.

<sup>14</sup> Ebenda, Bl. 12.

<sup>15</sup> Ebenda, Bl. 13 f., Durchschlag einer Niederschrift v. 19. 7. 1937, gez. Dr. Lehmann.

<sup>16</sup> Ebenda, Bl. 19—22, Durchschlag einer Niederschrift v. 8. 9. 1938, gez. Dr. Lehmann, hier Bl. 22.

<sup>17</sup> Ebenda, Bl. 28 f., Abschrift eines Schreibens der Gewerkschaft Rottberg-Phosphatbergbau v. 9. 1. 1939 an IG-Bitterfeld.

<sup>18</sup> Ebenda, Bl. 63, Abschrift. Auszug für Direktor Dr. Lang, Bitterfeld.

phorits, vor allem in der Rüstungsindustrie, immer breiter wurde, war der Bedarf weniger denn je zu decken. Diese in Fachkreisen allgemein bekannte Tatsache veranlasste einen gewissen Baron Thuemen-Blanckensee, sich am 11. März unter Berufung auf eine Empfehlung eines Herrn Teetzmann von der «Deutschen Superphosphat-Industrie GmbH» vertrauensvoll an die IG-Bitterfeld «Betr.: Rohphosphat in der Ostmark» zu wenden und ihr unter Hinweis auf die Millionen Mark Devisen, die jährlich für die Rohphosphateinfuhr ausgegeben werden müssten, Analysen aus zwei noch «völlig unbeachteten Rohphosphatlagern» in Österreich zu schicken, wobei er um die nötigen Geldmittel für die Aufschlussarbeit bat — nicht ohne den Hinweis, dass sich die Kanzlei des Führers für sein Vorhaben interessiere und er von dort gegebenenfalls jede Unterstützung haben werde.<sup>19</sup>

Aber die IG hatte sich um diese Zeit schon mit zielstrebigem Entschlossenheit einer Rohstoffquelle zugewandt, die in ihren Plänen bereits längere Zeit eine Rolle spielte: dem damals noch bürgerlichen Estland. Weil die einzelnen Stadien und die Methodik des Vorgehens der IG als eines der räuberischsten und verbrecherischsten deutschen Konzerne in mancher Hinsicht auch hier typisch sind für die Formen der Expansion des deutschen Imperialismus überhaupt, für das Zusammenspiel von Staat und Monopolen und die Auswechselbarkeit «friedlicher» und unfriedlicher Methoden im System des staatsmonopolistischen Kapitalismus<sup>20</sup>, lohnt es, Planung und Verlauf der Aktion sozusagen als einen Modellfall im kleinen näher zu untersuchen — nicht zuletzt auch deshalb, weil in der Literatur zwar das deutsche Interesse an dem estnischen Phosphorit und die Existenz vertraglicher Liefervereinbarungen als bekannt vorausgesetzt werden<sup>21</sup>, die grösseren Zusammenhänge und die näheren Umstände ihres Zustandekommens bis heute aber keine Darlegung gefunden haben.<sup>22</sup>

Aus dem im Anfang erwähnten Schriftwechsel deutscher Instanzen um die Jahreswende 1942/43 ist ersichtlich, dass schon Jahre vor dem Krieg und der damit verbundenen Besetzung Estlands koordinierte Bemühungen auf höchster Ebene unternommen worden waren, um die estnischen Phosphoritvorkommen in den Dienst der deutschen Rüstungswirtschaft zu stellen. Verglichen mit den grossen Phosphoritlagerstätten der Welt wie Florida, Marokko und der Halbinsel Kola, hätten die nordestnischen bisher nur geringe Bedeutung gehabt, schrieb Dr. Prentzel vom Wirtschaftsstab Ost Ende 1942 in einem kurzen Abriss der Ereignisse<sup>23</sup> zu den anonymen Vorwürfen eines «estnischen Wirtschaftsführers», der die Übernahme der «Eesti Fosforiit» in die Regie der Kollaborationsverwaltung forderte. «Erst als man deutscherseits in Hinblick auf die Devisenverknappung nach 1933 und im Hinblick auf eine etwaige neue Blockade sich für abbauwürdige Phosphoritvorkommen in Europa näher interessierte», schrieb er, habe das Reichswirtschaftsministerium die Deutsche Länderbank und die Dresdner Bank dafür gewonnen, der «Eesti Fosforiit» einen Kredit zum Ausbau ihrer Anlagen zu geben. Dieses Unternehmen sei nach der «Entdeckung einer reicheren Phosphoritlinse bei Maardu, 16 km nördlich von Reval» als eine «unter staatlichem Einfluss stehende Gesellschaft» gegründet worden, aber

<sup>19</sup> Ebenda, Bl. 93 f., Abschrift.

<sup>20</sup> Eine ausführliche, reich dokumentierte Darstellung dieses Mechanismus unter spezieller Berücksichtigung des IG-Farben-Konzerns siehe bei Jürgen Kuczynski, Studien zur Geschichte des staatsmonopolistischen Kapitalismus in Deutschland 1918 bis 1945. Berlin, 1963 = Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Bd. 16, Kapitel IV, Abschn. 1: Die Verflechtung von Monopol und Staat — dargestellt am Beispiel der Rolle des IG-Farben-Konzerns.

<sup>21</sup> Vgl. A. Веймер, Комплексное развитие и специализация промышленности Эстонского экономическо-административного района. Таллин, 1962, S. 158.

<sup>22</sup> In gewisser Weise knüpft der Beitrag dabei an die schon erwähnten umfassenden Arbeiten von Hans Radandt, Die IG Farbenindustrie AG und Südosteuropa und derselbe, Verzeichnis von Berichten der Volkswirtschaftlichen Abteilung der IG Farbenindustrie AG über Südosteuropa, a. a. O., an, und zwar insofern, als er in kleinerem Maßstab — nur für ein bestimmtes Produkt (Phosphat) und nur für ein einzelnes Land (Estland) — sozusagen ein «nordöstliches» Gegenstück zu der dort belegten Stossrichtung Südost des IG-Farben-Konzerns liefert.

<sup>23</sup> ZAOR, F. R-65, Reg. 1, Akte 30, Bl. 17—19, Stellungnahme zu dem anonymen estnischen Bericht vom Oktober 1942, gez. Dr. Prentzel, Abschrift von Abschrift.

wegen Kapitalmangels nicht recht gediehen. Gleichzeitig mit der Kreditgewährung deutscher Banken sei «die I. G. Farbenindustrie A. G. als Grossverbraucherin von Phosphaten veranlasst (worden), einen Lieferungsvertrag mit der genannten Gesellschaft abzuschliessen, der dem Werk eine Existenzgrundlage geben sollte».<sup>24</sup>

Ganz so passiv war die Rolle der IG dabei freilich nicht, wie aus dem Aktenbestand «Estnische Phosphata» im Betriebsarchiv ihres damaligen Werkes Bitterfeld, des heutigen VEB Elektrochemisches Kombinat Bitterfeld, hervorgeht. Mit Datum vom 29. Dezember 1938 erfuhren verschiedene IG-Instanzen, darunter der Zentraleinkauf Berlin, durch die IG Griesheim<sup>25</sup> von der Entdeckung der neuen Phosphoritlager in Estland und der Absicht der estnischen Regierung, die Phosphatgewinnung auszudehnen; dies werde offenbar recht wirtschaftlich vor sich gehen, «da in einem Grubenbetrieb zugleich auch die Ölschiefer sowie ein Pyritlager abgebaut werden können». Nachdem die Siebanlage vor kurzem abgebrannt sei, solle diese möglichst sofort durch eine kleine Flotationsanlage ersetzt werden. Auf Anregung der Aufbereitungsabteilung der Gutehoffnungshütte, die sich um die Bauaufträge bewarb, habe man sich in Griesheim mit der Frage der estnischen Phosphorite befasst. Leitende Vertreter der Phosphorgesellschaft hätten sich bereits persönlich im Griesheimer Aufbereitungslabor vom Erfolg der dort angestellten Versuche überzeugt und so beeindruckt gezeigt, dass die Gutehoffnungshütte, die das IG-Verfahren ihrem Bauprojekt zugrundelege, begründete Aussicht auf Erhalt des Auftrages habe. Etwa 40 Prozent der Produktion seien für den Absatz in Estland und Finnland geplant. Für den Rest interessierten sich dem Vernehmen nach die Hermann-Göring-Werke. «Wir sehen Ihrer Mitteilung entgegen,» schliesst das Schreiben an den Zentraleinkauf Berlin, «ob die Angelegenheit für Sie von Interesse ist und ob es Ihnen u. U. ratsam erscheint, sich durch unsere Beziehungen einen Teil der Produktion zu sichern. Es erscheint nicht ausgeschlossen, dass bei befriedigendem Aufbereitungserfolg einer Flotationsanlage eine weitere Produktionserhöhung stattfindet, wozu einerseits die Rohstoffreserven und andererseits der erhöhte deutsche Bedarf infolge der bevorzugten Verarbeitung deutscher, phosphorarmer Eisenerze ermutigen.»

Am 1. Juni 1939 fand dann in Düsseldorf eine grundsätzliche Beratung über den estnischen Phosphorit statt, auf der die weitere taktische Linie festgelegt wurde, zunächst im engeren IG-Kreise und dann anschliessend, auf Veranlassung von Dr. Fischer<sup>26</sup>, mit Vertretern der Gutehoffnungshütte.<sup>27</sup> Auf der ersten Besprechung berichtete C. von Kursell über die bisherigen Verhandlungen mit den estnischen Stellen. C. von Kursell war Zefi-Vertrauensmann der IG in Estland<sup>28</sup> und hatte am Zustandekommen der Absprachen mit der IG offenbar wesentlichen Anteil. Von seinem Wohnsitz in Tallinn, Veizenbergi 25, aus hielt dieser Spross des deutsch-baltischen Grossgrundbesitzeradels<sup>29</sup> das Sekretariat in Berlin NW 7 ständig über die Entwicklung in Estland auf dem laufenden, wie zum Beispiel aus einem an ihn gerichteten Schreiben dieses Sekretariats vom 16. Dezember 1936 hervorgeht, in dem es heisst, seine Mitteilungen über die chemische Industrie seien an die interessierten Stellen weitergeleitet worden.<sup>30</sup> Und Dr. Ilgner dankte ihm zur gleichen

<sup>24</sup> Ebenda.

<sup>25</sup> BA, Estnische Phosphata, Nr. 16/208, Bl. 27 u. 30, Durchschlag, gez. Reddehase.

<sup>26</sup> Vermutlich Dr. E. R. Fischer von der IG Berlin NW 7, der ab 1. Januar 1940 neben seiner Tätigkeit als stellvertretender Leiter dieses IG-Farben-Büros gleichzeitig aussertariflicher Angestellter des Reichswirtschaftsministeriums war.

<sup>27</sup> BA, Estnische Phosphata, Nr. 16/208, Bl. 35—38, Vertrauliche Aktennotiz v. 2. 6. 1939, Durchschlag, gez. Kolbe, gez. Wagner, gez. Erberich.

<sup>28</sup> Ausführlich über Rolle und Bedeutung der Zefi-Vertrauensleute in dem von Max Ilgner aufgebauten und geleiteten Spionagesystem der IG siehe bei Hans Radandt, Die IG Farbenindustrie AG und Südosteuropa, a. a. O.

<sup>29</sup> Über den Grossgrundbesitz der Familie von Kursell und die Besitzverteilung der 491 baltischen Rittergüter bei Ausgang des ersten Weltkrieges in Estland siehe die Untersuchung von Erich Baron Schilling, Der Rittergutsbesitz in Estland zur Zeit der Enteignung 1919. «Baltische Hefte», Sonderheft 4 (1962), S. 1—25.

<sup>30</sup> DZA (= Deutsches Zentralarchiv Potsdam), IG-Farben, Nr. 113, Bl. 363, Durchschlag.

Zeit in einem Neujahrsbrief für seine «Mitarbeit in verflorenen Jahren an den Fragen, die uns als I. G. Berlin NW 7 besonders berühren»: Das Jahr 1936, schrieb er, hat «erneut die Zweckmässigkeit unserer Gemeinschaftsarbeit bewiesen, die sich im Hinblick auf die besonderen Anforderungen, die im Zusammenhang mit dem Vierjahresplan für das deutsche Auslandsgeschäft entstehen, auch in den nächsten Jahren wird bewähren müssen.

In diesem Sinne möchte ich Sie bitten, auch im neuen Jahr durch Anregungen und Vorschläge an der Lösung der gestellten Probleme mitzuwirken, wo immer Sie es für nützlich halten.»<sup>31</sup>

Auch auf der zweiten Besprechung vom 1. Juni 1939, der «Hauptbesprechung mit den Herren der Gutehoffnungshütte im Verwaltungsgebäude der G. H. H., Düsseldorf», zu der später noch der Direktor der Maschinenfabrik Franz Krull in Tallinn, von Essen, hinzugezogen wurde, gab von Kursell nähere Informationen, vor allem über Finanzierungsfragen, und nachdem die grundsätzliche Bereitschaft der IG zur Beteiligung durch Kreditgewährung bekundet worden war, einigte man sich über folgende nächste Schritte:

1. Von Kursell sollte Dr. Fischer über die Unterredung informieren und ihm vorschlagen, dass er in Zusammenarbeit mit Dr. Plank von der G. H. H. die Frage der Finanzierung mit den Reichsstellen berate. Das Ergebnis sollte dann als Verhandlungsgrundlage in Estland dienen.

2. Bei der erforderlichen Untersuchung der Lagerstätte an Ort und Stelle sollte mit grösster Gründlichkeit vorgegangen werden, auch wenn sich dadurch der Abschluss der Verhandlungen verzögerte. Das Laboratorium Griesheim sei zur Begutachtung bereit. Zur Vorbereitung sei jedoch Einsichtnahme in das «ganze Material der Esten» erwünscht.<sup>32</sup>

Wie sehr den interessierten deutschen Stellen in dieser letzten Phase der unmittelbaren Kriegsvorbereitung das ganze Projekt «estnische Phosphate» unter den Nägeln brannte, zeigt deutlicher als jeder Kommentar ein Schreiben, das Dr. E. R. Fischer in Berlin NW 7 mit Datum vom 5. Juni 1939 von Dr. Siedler (Abteilung Erze) erhielt und wovon der Absender auch dem IG-Direktor Dr. Moschel, Bitterfeld, einen Durchschlag zur Kenntnisnahme zuleitete.<sup>33</sup> Schienen sich die bisherigen Bemühungen der IG-Farben um die Besitzergreifung ausländischer Rohstoffquellen rein äusserlich in den Bahnen herkömmlichen, «normalen» Kapitalexports zu bewegen, so zeigt vor allem die im folgenden zitierte Quelle, dass solcher Kapitalexport unter faschistischem Vorzeichen zwangsläufig den Charakter einer unmittelbaren, aggressiven Expansion annimmt. Anknüpfend an die Düsseldorfer Besprechung, von der Dr. Fischer inzwischen eine Aktennotiz erhalten hatte, schreibt Dr. Siedler zur grundsätzlichen Seite der Angelegenheit:

«Wir sind uns wohl alle darüber einig, dass das Projekt rein privatwirtschaftlich gesehen wenig Anreiz bietet. Wenn Griesheim dennoch immer wieder auf dieses Projekt hingewiesen hat und ich mich darum ganz besonders freue, dass dasselbe nunmehr durch Ihre Initiative eifrig vorangetrieben wird, so geschah es von unserer Seite, weil die mir unterstellte Abteilung Erze es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben ansieht, die Versorgungsmöglichkeiten mit Rohstoffen für die I. G. aufmerksam zu verfolgen und Hinweise zu geben, falls darin Lücken zu entstehen drohen. Und auf Grund unserer Kenntnis über die Verteilung der Phosphatvorräte in der Welt müssen wir immer wieder betonen, dass u. E. für das Reich und damit auch für die I. G. in Zeiten beschränkter Zuführungsmöglichkeiten die Lage auf dem Phosphatmarkte geradezu besorgniserregend ist.

Da die wichtigsten Phosphat-Lagerstätten der Welt unter der Kontrolle der uns nicht günstig gesinnten Staaten stehen, so könnte nicht nur im A-Falle, sondern bereits bei einem Wirtschaftsboykott, selbst in der milderen Form von Strafzöllen, die Lage für uns bedrohlich werden. Soweit wir es übersehen können, sind tat-

<sup>31</sup> Ebenda, Bl. 361, Durchschlag. Näheres zur Struktur und Bedeutung des Sekretariats NW 7 siehe Hans Radandt, Die IG Farbenindustrie AG und Südosteuropa, a. a. O.

<sup>32</sup> BA, Estnische Phosphata, Nr. 16/208, Bl. 41.

<sup>33</sup> Ebenda, Bl. 40—44.

sächlich die Vorkommen estnischer Phosphate praktisch die einzigen mit einigermaßen bedeutsamen Vorräten, welche im Ernstfalle zu erreichen wären. Es bedarf darum, wie wohl auch von allen Interessenten eingesehen wird, sehr sorgfältiger Abwägung, wieweit man von deutscher Seite allgemein bzw. der I. G. im besonderen zu Entgegenkommen und evtl. sogar zu finanziellen Opfern bereit ist, um diese Quelle sicherzustellen.»<sup>34</sup>

Dieser Brief ist ein konkretes Beispiel dafür, wie unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus «friedliche» und gewaltsame Durchdringungsmethoden als Mittel zu ein und demselben Zweck alternierend eingesetzt werden. Als knapp zwei Monate später der Krieg begann, entfalteten alle interessierten deutschen Stellen die grösste Betriebssamkeit, um das ganze Projekt so schnell wie möglich unter Dach und Fach zu bringen. In einem von Dr. Moschel gezeichneten Schreiben vom 17. Januar 1940 an Dr. E. R. Fischer wird das Einverständnis bekundet, «dass sich die Abteilung Erze mit Untersuchungsarbeiten an den Phosphorit-Lagerstätten in Estland, deren Bedeutung für unsere Versorgung ausser Zweifel steht, befasst.»<sup>35</sup>

Aus einem Brief Dr. E. R. Fischers vom 11. März 1940 an die IG-Griesheim (Frankfurt/M.-Griesheim), die IG-Bitterfeld, die Bayerischen Stickstoffwerke (Piesteritz), die IG-Oppau und den IG-Direktor Dr. Bütefisch (Leunawerke) ersehen wir, wieweit die Angelegenheit zu diesem Zeitpunkt gediehen war, welche Rolle das Projekt in der Kriegführung des faschistischen Deutschland spielte und wie sich die IG die weitere Besitzergreifung der estnischen Phosphoritindustrie dachte.<sup>36</sup> Nach einem kurzen Überblick über die technischen Fragen, die sich für die IG bei dem Bemühen um eine möglichst schnelle Ausnutzung des estnischen Phosphorits mit seiner spezifischen Zusammensetzung und den sich daraus ergebenden Aufbereitungsschwierigkeiten ergaben, umriss Dr. E. R. Fischer die Gesamtsituation wie folgt:

«Als im Spätsommer vorigen Jahres (1939 — R. Cz.) erkenntlich wurde, dass die Phosphat-Versorgung Deutschlands für 1940 wegen Devisenmangels gefährdet war, mussten Mittel und Wege gefunden werden, um eine möglichst noch im Laufe des Jahres 1940 wirksam werdende Lieferung von estnischen Phosphaten sicherzustellen. Es musste also versucht werden, die Belieferung vor der Inbetriebnahme der Flotationsanlage zu ermöglichen. Dies konnte nur geschehen, wenn die Möglichkeit geschaffen werden konnte, auch niedrigerprozentige Phosphate zu verarbeiten. Diesen zur Lösung der Aufgabe erforderlichen Versuchen und Vorarbeiten widmete sich die Stickstoff-Abteilung Ludwigshafen in Zusammenarbeit mit Piesteritz. Erfreulicherweise ist es gelungen, festzustellen, dass durch Siebung der Rohphosphate ein Material gewonnen werden kann, welches zur Verarbeitung geeignet ist.

Nachdem über die Verwendungsmöglichkeit niedrigerprozentiger Phosphate Klarheit geschaffen worden war, kam es darauf an, mit grösster Beschleunigung entsprechende Anlagen in Estland zu erstellen. Hierfür liegen zwei Projekte vor.» Als die eine Variante erwähnte Fischer die Möglichkeit, geeignete maschinelle Einrichtungen bei der «Eesti Fosforiit» zu schaffen, «wodurch wir von der Inbetriebnahme der Flotationsanlage zunächst unabhängig werden. Der Prüfung dieser Frage dient die jetzt erfolgte Reise des Herrn Dr. Balz nach Estland». Das andere Projekt betreffe den seit langem beabsichtigten Erwerb eigener Phosphatkonzessionen in Estland mit dem Bau einer eigenen Flotationsanlage. Bei dem jetzigen Stand der Dinge müsse man aber für die Dauer des Krieges davon absehen, und es sei daher zunächst nur an eine Siebanlage gedacht. Einige Konzessionen habe man bereits an der Hand, und von Vertretern der Anorganischen Abteilung Griesheim seien sie auch schon begangen worden. Nach Ende der Frostperiode seien Abschlussbohrungen geplant, die über die von der IG zu belegenden Konzessionen entscheiden würden.<sup>37</sup>

Zum Verständnis der weiteren Entwicklung der IG-Aktivität in Estland ist es notwendig, kurz einen Blick auf die damalige innere Situation in diesem Lande, auf die Beziehun-

<sup>34</sup> Ebenda, Bl. 41 f. (Hervorhebung von mir — R. Cz.)

<sup>35</sup> Ebenda, Bl. 71, Durchschlag.

<sup>36</sup> Ebenda, Bl. 88 f., Durchschlag.

<sup>37</sup> Ebenda.

gen seiner herrschenden Kreise zum faschistischen Deutschland und auf die Ereignisse des Jahres 1940 bis zur Wiedererrichtung der Sowjetmacht zu werfen.

Um zu verstehen, weshalb die deutschen Expansionsbestrebungen im damaligen Estland auf so günstigen Boden fielen, muss man sich vergegenwärtigen, dass dieses Land allein schon von seiner gesellschaftlich-politischen Struktur her anfällig war für jegliche Einflüsse des faschistischen Deutschland. «Eine charakteristische Besonderheit des politischen Kurses der estnischen Bourgeoisie in den dreissiger Jahren war die unablässige Annäherung an Hitlerdeutschland, was schliesslich zu einer völligen Abhängigkeit der estnischen bürgerlichen Regierung von der faschistischen Regierung Deutschlands führte.»<sup>38</sup> Die Faschisierung der estnischen gesellschaftlichen Verhältnisse jener Zeit, die eng mit der verstärkten Einflussnahme Deutschlands auf das ganze Baltikum verbunden war, erleichterte die deutschen Expansionsbestrebungen — vor allem seit dem Frühjahr 1934, nach dem faschistischen Umsturz in Estland.<sup>39</sup> Von diesem Zeitpunkt an erfuhr der Warenaustausch zwischen Estland und Deutschland, der von estnischer Seite hauptsächlich durch die Lieferung von Agrarprodukten und Erzeugnissen der Ölschieferindustrie gekennzeichnet war, einen starken Aufschwung.

Von 1935 an datieren die estnischen Historiker eine neue Etappe der deutschen ökonomischen Expansion in Estland. Zwei wichtige strategische Rohstoffe gerieten in erheblichem Masse unter die Kontrolle deutscher Monopole: Zellulose und Ölschiefer.<sup>40</sup> Eines der drei grossen privatkapitalistischen Ölschieferunternehmen Estlands, die Estnische Steinölgesellschaft, war mit deutschem Kapital aufgebaut worden, und später, während der Okkupation des Landes, rechnete man sich in Kreisen der deutschen Zivilverwaltung, die sich ja schon auf künftigem deutschem Reichsboden wähnte<sup>41</sup>, frohlockend aus, dass die Olausbeute auf der Basis des estnischen Ölschiefers nach Vorkriegsmaßstäben ausreichen würde, «um den Gesamtbedarf Grossdeutschlands auf die Dauer von etwa 150 Jahren zu decken.»<sup>42</sup> Hinzu kam, dass «sich die Gewinnung von Mineralölen aus Brennschiefer immer noch erheblich billiger stellt(e) als die Erzeugung von Mineralölen aus Steinkohle oder Braunkohle nach den modernsten im Reich angewandten Verfahren.»<sup>43</sup>

Die wesentlich von strategischen Erwägungen diktierte Einflussnahme des deutschen Kapitals in Estland war so stark, dass die 1937/38 beginnende neue Wirtschaftskrise «auf Grund des Wachstums der Produktion in den Zweigen, die mit der Rüstungsindustrie Deutschlands verbunden waren», nicht die gesamte estnische Industrie erfasste. «Aber das führte zu einer noch grösseren Unterordnung der Wirtschaft Estlands unter die Bedürfnisse der Hitlerschen Kriegsmaschine.»<sup>44</sup>

Alle ökonomischen, politischen und militärischen Pläne, deren Verwirklichung sich das faschistische Deutschland im ersten Kriegsjahr in Estland greifbar nahe glaubte<sup>45</sup>, wurden

<sup>38</sup> Очерки истории Коммунистической партии Эстонии (1920—1940). Ч. II. Под редакцией А. Панкеева и М. Пести. Таллин, 1963, S. 297.

<sup>39</sup> Näheres zur politisch-gesellschaftlichen Gesamtsituation dieser Zeit in Estland siehe ebenda, Kapitel 12 (Die Tätigkeit der Kommunistischen Partei Estlands für den Zusammenschluss der Volksmassen zum Kampf gegen die faschistische Diktatur [1934—1939]).

<sup>40</sup> Ebenda, S. 298.

<sup>41</sup> Siehe Aktenvermerk v. 16. 7. 1941 über eine Besprechung Hitlers mit Rosenberg, Lammers, Keitel und Göring im Führerhauptquartier, als Dok. 221-L abgedr. in: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg 14. November 1945 — 1. Oktober 1946, Bd. 38. Nürnberg, 1948, S. 88—94. «Der Führer betont, das gesamte Balten-Land müsse Reichsgebiet werden.» (Ebenda, S. 89.)

<sup>42</sup> Friedrich K l a u, Estlands «braunes Gold». «Revaler Zeitung» v. 14. 2. 1942.

<sup>43</sup> Ebenda.

<sup>44</sup> Очерки истории Коммунистической партии Эстонии, ч. II, S. 299.

<sup>45</sup> Näheres über die Faktierpolitik des bürgerlichen estnischen Diktaturregimes gegenüber dem faschistischen Deutschland 1939—1940 siehe «1940. aasta sotsialistlik revolutsioon Eestis» (Die sozialistische Revolution des Jahres 1940 in Estland). Tallinn, 1960, russ. Resumé S. 451—465; ferner die sehr materialreichen Aufsätze von Erwin M a r t i n s o n, Рихард Маазинг — эстонский квислинг. «Советская Эстония» v. 11. 1. 1963, und L. V a r k o v, Преступные связи, ebenda, v. 19. 9. 1965; dergleichen H. K r u u s, Kodanliku Eesti diktatuurivõimu välispoliitika seoses Teise maailmasõja sõlme arenemisega

jedoch mit einem Schlage gegenstandslos, als die Völker Estlands, Lettlands und Litauens im Juni 1940 ihre Diktaturregime stürzten. In Estland begann die sozialistische Revolution am 21. Juni 1940, und am 6. August desselben Jahres nahm der Oberste Sowjet der UdSSR das Land offiziell als Estnische Sozialistische Sowjetrepublik in den Verband der Sowjetunion auf — was der «weiteren Geschäftsverbindung mit der «Eesti Fosforiit» ein Ende» machte, wie IG-Direktor Dr. Lang dazu lakonisch in einem Rückblick Anfang 1943 schrieb.<sup>46</sup>

Rund ein Jahr blieben die estnischen Ressourcen dem Zugriff des deutschen Imperialismus entzogen, bis mit dem Überfall auf die Sowjetunion auch die IG in Estland erneut zum Zuge kam. Nun brauchte man in der Volkswirtschaftlichen Abteilung nicht länger mehr «auf neue Ereignisse und auf neue Sondermeldungen mit Fanfaren» zu warten und sich den Kopf darüber zu zerbrechen, «welche Fanfaren nun anstelle des 'Prinz Eugen' kommen» würden.<sup>47</sup> Die «besten Truppen der Welt» drangen ja nun «in den weiten russischen Raum nach Osten vor, um dem weltgeschichtlichen Kampf seinen ursprünglichen Sinn zurückzugeben»<sup>48</sup> — und dieser Sinn bestand unter anderem darin, sich «das, was man benötigt und nicht hat», zu erobern.<sup>49</sup>

Eines der ersten Objekte, die im Zuge der Besetzung des sowjetischen Baltikums unmittelbar in den Dienst der deutschen Kriegswirtschaft gestellt wurden, war die estnische Phosphoritindustrie mit ihrem Kernstück, der «Eesti Fosforiit». «Nach Lage der Dinge», schrieb Dr. Prentzel als Vertreter des Wirtschaftsstabes Ost über die Vorgänge von der Besetzung bis Ende 1942, «konnte für die Betreuung (! — R. Cz.) des Werkes nur die I.G. in Frage kommen. Von der Wi In Nord wurde daher das Werk Piesteritz (phosphor-erzeugender Betrieb der I. G.) veranlasst, einen sachverständigen Ingenieur zu entsenden, um die wichtigsten Tagesanlagen, darunter die Sieberei, so schnell wie möglich in Gang zu setzen...» Nachdem ein «Betriebsplan» zwischen Vertretern des Vierjahresplans (Dr. Pohland), der Wirtschaftsinspektion Nord (Dr. Prentzel) und der Kollaborationsverwaltung abgesprochen worden war, der «als wichtigste Punkte die Ingangsetzung der Sieberei und die Erstellung eines Verlaudesilos im Hafen von Reval vorsah», musste man feststellen, dass die Ausbeute keineswegs so reichlich war, wie es die deutschen Kriegserfordernisse wünschenswert erscheinen liessen. Dabei hatte gerade zu dieser Zeit die «Besetzung von Nordafrika durch die Feindseite... die entscheidende Bedeutung der estnischen Vorkommen für die deutsche Phosphatversorgung noch besonders klar hervortreten lassen», und es waren «von der Dienststelle Professor Krauch inzwischen Pläne in Vorbereitung, die eine Ausdehnung der Erzeugung weit über den früher geplanten Rahmen» vorsahen.<sup>50</sup>

In diesem Zusammenhang «wurde vom Ostministerium in Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium der Entschluss gefasst, die «Eesti Fosforiit», die bisher von

1939.—1940. a. Eesti NSV Teaduste Akadeemia, Teaduslik sessioon 23.—29. aprillini 1947. a. (Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR, Wissenschaftliche Tagung 23.—29. April 1947). Tartu, 1948, russ. Resumé S. 260—266.

<sup>46</sup> ZAOR, F. R-65, Reg. 1, Akte 30, Bl. 20—22, Stellungnahme für das Reichswirtschaftsministerium zu dem anonymen estnischen Schreiben, hier Bl. 20, Abschrift von Abschrift.

<sup>47</sup> Formulierungen aus einem der turnusmässigen «Feldpostbriefe» der Vowi an ihre zur Wehrmacht eingezogenen Mitarbeiter v. 9. 5. 1941, unmittelbar nach der Okkupation Jugoslawiens (DZA Potsdam, IG-Farben, Nr. 778, Bl. 46, Abschrift).

<sup>48</sup> Aus einem analogen «Feldpostbrief» von Anfang Juli 1941 (ebenda, Bl. 44, Abschrift).

<sup>49</sup> Aktennotiz von General Thomas v. 20. 6. 1941 über eine «neue Auffassung des Führers», die ihm Minister Todt am gleichen Tage «ausgeführt und Feldmarschall Keitel in einem anschließenden Vortrage bestätigt» hatte, Dok. 1456-PS, Fall 11, ADB 122 A (ebenda, Nürnberger Prozesse, Fall 11, Nr. 415, Bl. 40—42, hier Bl. 40). «Der Verlauf des Krieges zeigt, dass wir in unseren autarkischen Bestrebungen zu weit gegangen sind. Es ist unmöglich alles was uns fehlt durch synthetische Verfahren oder sonstige Massnahmen selbst herstellen zu wollen... Das Ziel muss also sein, sich alle die Gebiete, die für uns wehrwirtschaftlich von besonderem Interesse sind, durch Eroberung zu sichern.» (Ebenda.)

<sup>50</sup> ZAOR, F. R-65, Reg. 1, Akte 30, Bl. 17.

der I.G. nur in Form einer losen Patenschaft betreut worden war, nunmehr diesem Konzern in Treuhanderschaft zu geben mit der Verpflichtung, alle zur Verfügung stehenden Mittel zur schnellsten Steigerung der Leistungsfähigkeit des Werkes einzusetzen.» Es wurde ein offizieller Treuhandvertrag abgeschlossen «und seitens der I.G. Herrn Direktor Dr. Lang von der I. G.-Bitterfeld die verantwortliche Aufsicht über die «Eesti Fosforiit» übertragen.»<sup>51</sup> Alle Forderungen der darüber verärgerten Kollaborationskreise, den einheimischen Phosphorit im Interesse der eigenen Landwirtschaft auf estnischen Böden zu verwenden<sup>52</sup>, hätten abgelehnt werden müssen, «weil in erster Linie die Versorgung des Reiches mit Phosphor für kriegschemische Zwecke durch Mitverwendung von Phosphorit sichergestellt werden muss und phosphorsäurehaltige Düngemittel, die heute nur unzureichend im europäischen Raum zur Verfügung stehen, dort eingesetzt werden müssen, wo sie nach Meinung der Landwirtschaft grösstmöglichen Ertrag versprechen.»<sup>53</sup>

Die Beauftragung Dr. Langs mit der «verantwortlichen Aufsicht» über die «Eesti Fosforiit» war vom Standpunkt der beteiligten deutschen Stellen eine logische Entscheidung. 1892 in Würzburg geboren, hatte Dr. Lang als Fachmann und befähigter Manager eine kontinuierliche Laufbahn innerhalb des Konzerns hinter sich, die ihn in die Reihe der IG-Direktoren hatte aufrücken lassen. Als Direktor des IG-Werkes Bitterfeld hatte er in allen Stadien der Aneignung des estnischen Phosphorits genauen Überblick über den Stand der Dinge. Sein Büro erhielt Abschriften, Durchschläge oder Auszüge aller wichtigen Briefe, Aufzeichnungen und Aktennotizen, die die estnischen Phosphoritvorkommen und die «Eesti Fosforiit» betrafen.<sup>54</sup>

Aus seinem Bericht an das Reichswirtschaftsministerium vom 9. 1. 1943 geht hervor, wie die IG den übernommenen Betrieb so schnell wie möglich in den Dienst der deutschen Kriegswirtschaft zu stellen gedachte. Die seinerzeit geplante Flotationsanlage war bei der Besetzung des Landes noch nicht fertiggestellt. Die IG drängte daher auf schnellstmögliche Fertigstellung der Sieberei und den Bau der Flotationsanlage in zwei Hälften nacheinander. «Nach diesem Programm wurde gearbeitet,» schrieb Dr. Lang. Die Belegschaft zähle (Anfang 1943) über 400 Männer und Frauen — aber es gebe einen bedenklichen «Engpass der Produktion»: den Mangel an Bergarbeitern. «Die Hoffnung auf ukrainische Bergarbeiter, die wir bei unserer Planung im Mai 1942 hatten, hat sich vollständig zerschlagen...»<sup>55</sup>

Und ebenso zerschlugen sich die Hoffnungen auch im grossen. Die Wende von Stalingrad, die sich zur Zeit der Abfassung dieses Berichtes von Dr. Lang schon klar abzeichnete, wies auch der weiteren Entwicklung auf dem Schauplatz der okkupierten Estnischen Sozialistischen Sowjetrepublik zwingend die Richtung. Im Frühjahr 1943 rechnete man zwar noch mit einer Plankapazität der «Eesti Fosforiit» von 120 000 jato angereichertem Phosphorit und 50 000 jato Superphosphat<sup>56</sup>, aber schon das nächste Jahr liess alle deutschen Illusionen wie Seifenblasen platzen. Während man in den Dienststellen des Okkupationsapparates mit bürokratischer Akribie Zeittafeln für «Räumungs-, Lähmungs- und Zerstörungsmassnahmen»<sup>57</sup> aufstellte, warf der Vormarsch der Roten Armee alle Pläne der Okkupanten über den Haufen. «Am 18. September teilte der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord Generalkommissar Litzmann mit, dass eine planmässige Rückverlegung der Narwafront nicht mehr möglich sei, sondern dass die Truppen eiligst zurückgenommen werden müssten.» Zur «Durchführung der RLZ-Massnahmen» blieb der «Gebietskommissar Reval-Stadt» mit einer Reihe von Mitarbeitern des Generalkommissars vorerst in der

<sup>51</sup> Ebenda, Bl. 18.

<sup>52</sup> Zur spezifischen Problematik der bürgerlich-nationalistischen Kollaboration in Estland und ihrer Vorgeschichte vgl. die ausserordentlich materialreiche, mit umfangreichen biographischen Daten versehene Dokumentation von Erwin Martinson, «Слуги свастики. Таллин, 1962.»

<sup>53</sup> ZAOR, F. R-65, Reg. 1, Akte 30, Bl. 18.

<sup>54</sup> BA, Estnische Phosphata, Nr. 16/208, vgl. auch die Personalakte Dr. Lang, ebenda, Nr. PA 3560.

<sup>55</sup> ZAOR, F. R-65, Reg. 1, Akte 30, Bl. 21 f.

<sup>56</sup> Deutsches Wirtschaftsinstitut Berlin, Vowi-Arbeiten IG-Farben, Nr. 185, Vorläufiges Verzeichnis der chemischen Fabriken im Generalkommissariat (irrtümlich statt Reichskommissariat — R. Cz.) Ostland, 25. 3. 1943 (Vowi 4838), S. 2.

<sup>57</sup> Offizielle Abkürzung: RLZ-Massnahmen.

estnischen Hauptstadt zurück, wurde aber zum Leidwesen seiner Vorgesetzten in seiner Zerstörungswut «noch durch einen schweren Luftangriff» beeinträchtigt. Von den Ölschieferwerken und der «Eesti Fosforiit» glaubte der «Reichsminister für die besetzten Ostgebiete», Alfred Rosenberg, allerdings seinem Führer melden zu können, sie seien «durch Wehrmachtseinheiten unter Mitwirkung der Werkleitungen so nachhaltig zerstört» worden, dass eine «Wiederinbetriebnahme» nicht mehr in Frage käme.<sup>58</sup>

Der Griff der IG-Farben nach den estnischen Phosphoritlagern und -aufbereitungsstätten war damit endgültig abgeschlagen, aber das Erbe, das die Okkupanten hinterliessen, war in der Tat eine schwere Bürde. In der Gemeinschaft der sowjetischen Brudervölker ging das estnische Volk jedoch mit bewunderungswürdigem Elan daran, sein ausgeblutetes, ausgeraubtes Land wieder aufzubauen; es unternahm erfolgreiche Anstrengungen, um neben der von jeher als leistungsfähig bekannten Landwirtschaft eine in sich ausgewogene, ebenso leistungsfähige Industrie aufzubauen. Die erst mit dem sozialistischen Aufbau möglich gewordene planmässige und rationelle Erschliessung der spezifischen Bodenschätze Estlands — Phosphorite und Ölschiefer — führte zu einem raschen, eindrucksvollen Aufschwung der chemischen Industrie. Auf der Basis von Natur- und Schiefergas entstanden moderne sozialistische Betriebe, darunter das erst in der Zeit der Sowjetmacht erbaute Chemiekombinat Maardu, das die estnische Landwirtschaft mit mineralischen Düngemitteln versorgt. Die erkundeten Vorkommen an Phosphoriten in der Estnischen SSR werden gegenwärtig mit 261,7 Millionen Tonnen angegeben, wovon 43 Millionen Tonnen auf die Vorkommen von Maardu entfallen, die in solchem Masse die Begehrlichkeit des faschistischen Deutschland auf sich zogen. Weitere Lagerstätten wurden im Kreise Aseri, bei Ülgaste und an anderen Orten ermittelt.<sup>59</sup> Der rasche und kontinuierliche Aufschwung, den gerade die Produktion von mineralischen Düngemitteln in der Estnischen SSR nach dem Krieg genommen hat, spiegelt sich in folgenden Angaben wider: (Tabelle A).

Produktion mineralischer Düngemittel in der Sowjetunion  
als ganzes und in einigen Sowjetrepubliken<sup>60</sup> (in 1000 t)

A

Territorium	1940	1950	1955	1958	1960	1965 Planziffern	1958 kg pro Kopf der Bevölkerung
UdSSR insgesamt	3237,5	5497,1	9669,2	12419,5	13800	35000	60,1
Belorussische SSR	13,2	—	—	—	—	600	—
Litauische SSR	—	11,5	46,2	—	—	600	—
Lettische SSR	46,8	176,8	285,8	315,2	323,6	390,0	150,1
Estnische SSR	—	77,9	143,1	404,9	464,6	660,0	337,4

Erzeugung von Phosphatmehl und Superphosphat  
in der Estnischen SSR 1945 bis 1964<sup>61</sup> (in 1000 t)

B

Produkt	1945	1950	1955	1958	1960	1963	1964
Phosphatmehl	2,5	77,9	143,1	192,0	211,6	236,5	317,7
Superphosphat	—	—	—	212,9	253,0	378,4	456,2

<sup>58</sup> Rosenbergs «Meldung für den Führer über die Räumung des Generalbezirks Estland» v. 28. 9. 1944, Dok. NG-1094, Fall 11, ADB 80 (DZA Potsdam, Nürnberger Prozesse, Fall 11, Nr. 362, Bl. 240—245).

<sup>59</sup> А. Веймер, а. а. О., S. 157.

<sup>60</sup> Nach ebenda.

<sup>61</sup> Nach Советская Эстония за 25 лет. Статистический сборник. Таллин, 1965, S. 44.

Von besonderem Interesse im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist bei diesen Gesamtangaben natürlich die spezielle Entwicklung auf dem Gebiet der Phosphatgewinnung. Die Erzeugung von Phosphatmehl und Superphosphat seit dem zweiten Weltkrieg zeigt folgendes Bild: (Tabelle B).

So dient die Phosphaterzeugung Estlands, deren Aneignung und Nutzung einst im Interesse des deutschen Imperialismus in der Zentrale der IG Farbenindustrie AG für den Krieg geplant und gelenkt wurde, heute friedlichen Aufbauzwecken. Sie trägt wesentlich zur Verwirklichung der Beschlüsse des XXIII. Parteitages der KPdSU bei, die für die sowjetische Landwirtschaft bis 1970 eine rasche Erweiterung ihrer materiell-technischen Basis, unter anderem durch verstärkte Chemisierung und eine Steigerung der Mineraldüngerproduktion auf 62 bis 65 Millionen Tonnen vorsehen.

*Institut für Wirtschaftsgeschichte  
der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*

Eingegangen  
am 24. Mai 1966

R. CZOLLEK

## EESTI FOSFORIIT IG FARBENINDUSTRIE HAARDES

### Resüme

1942. aasta lõpul tekkis okupeeritud Eesti NSV-s tegutsevate Saksa fašistlike okupatsioonivõimude vahel omapärane lahkelt, millega mitme kuu kestel tuli tegelda mitmetel instantsidel, kaasa arvatud ka kõrgemad riigiasutused Saksamaal. Selle põhjuseks oli a/s. Eesti Fosforiit, mis peale selle, kui temasse juba enne sõda oli tunginud Saksa monopolistlik kapital, allutati okupatsiooni alguses Nelja Aasta Plaani Ametile, 1942. aasta novembris aga anti IG Farbenindustrie hooldusele. Vahetu tõuke lahkeliikis andis okupatsioonivõimude käsikute ringkonnast saabunud anonüümne kiri, millega eesti kollaboratsioonistid püüdsid tugevdada oma positsioone ning enda kätte saada «vastutust nelja aasta plaani täitmise eest» Eesti maapõuevarade (fosforiit ja põlevkivi) osas, heites Saksa majanduslikele ametiasutustele ette «võimetust» sellel alal. Siit hargneski ulatuslik kirjavahetus Eestisse paigutatud majandusstaabi «Ost» asutuste, Riigi Majandusministeeriumi ja IG Farben-Konzern'i vahel. Haruldase selgusega kerkib neist dokumentidest ajaloolase ette suurejooneliselt kavandatud röövkäik Eesti fosforiidi enda kätte haaramiseks. Kui aga jälgida sündmuste arenemist algusest peale, siis selgub, et tegemist on hoopis ulatuslikuma probleemiga.

Eestis 1942. aastal arenenud kõnesolevate sündmuste juured ulatuvad tagasi 30-ndate aastate keskele, millal fašistlik Saksamaa lõi endale Nelja Aasta Plaani Ameti näol tõhusa instrumendi sõja majanduslikuks ettevalmistamiseks. Saksa armee pidi nelja aastaga kujunema kallaletungivõimeliseks, Saksa majandus aga arenema nii kaugele, et ta suudaks taluda sõjaraskusi, öeldi Hitleri seletuskirjas «nelja aasta plaani» juurde 1936. a. Riigi majandusminister Funk täpsustas sellega seoses olevat ja rõhutas, et Saksa majandus tuleb vastastada «soovimatust välismaisest sõltuvusest». Aga just püü saavutada seda majanduslikku sõltumatust tegigi vajalikuks laiendada fašistliku Saksamaa nappi toorainebaasi välismaiste täiendavate ressursside arvel.

Eriti õpetlik on jälgida aktiivsust, mida IG Farben-Konzern arendas kõige tihedamas koostöös fašistliku riigiparaadiga, kuna see on tüüpiline majandusliku, käesoleval juhul ka sõjalise ekspansiooni riigimonopolistlikule koordineerimisele. Üheks tähtsamaks tooraineks, mille varude väljaselgitamisele fašistliku Saksamaa võimu- ja mõjupiirkonda kuuluvates maades asuti, oli fosforiit, kuna seda vajasis nii autarkiale pürgiv Saksa põllumajandus väetusainena kui ka Saksa sõjakeemiatööstus suuremas koguses, kui oma varude ja seniste kaubanduslike sidemete arvel rahuldada suudeti.

Olles nii isiklike kui ka organisatsioonidel olemasolevate sissetootatud välismaiste sidemete kaudu alates 1936. aastast välja selgitanud kõik Saksamaale kättesaadavad täiendavad fosforiidimaardlad Euroopas, suunas IG Farben-Konzern oma erilise tähelepanu Eesti maavaradele. 1938. aasta lõpul sai kontsern teada uue maardla avastamisest Eestis ja kodanliku Eesti valitsuse kavatsusest luua omaenese fosforiiditööstus. Koostöös kontserniga «Gutehoffnungshütte», kes taotles endale lepingut vastavate tootmishoonete püstitamiseks Eestis, korraldas IG Farben-Konzern oma Griesheimi laboratooriumis seeria

fosforiidi rikastamise katseid ja demonstreeris nende tulemusi a/s. Eesti Fosforiidi esindajatele. «Pole võimatu, et rahuldava flotatsiooniseadme puhul on võimalik toodangut edaspidi suurendada, milleks ergutava nii toorainevarud kui ka Saksamaa suurenenud vajadused, mida ei suudeta rahuldada Saksa enda fosforivaeste rauamaakide arvel,» märgitü ühes laboratooriumi teates kontserni juhtivatele organitele.

1. juunil 1939 lepitü IG Farbenindustrie ja «Gutehoffnungshütte» juhtivate esindajate vahel Düsseldorfis toimunud nõupidamisel põhimõtteliselt kokku edaspidises taktikalises liinis, kuidas Eesti fosforiiditööstust kasutada fašistliku Saksamaa sõjamasina huvides. Otsustavat vahendaja osa etendas seejuures IG Farbenindustrie alaline usaldusmees Tallinnas C. von Kursell, kes elas Weizenbergi tänavas nr. 25 ja hoidis siit IG Farbenindustrie Berliini sekretariaati, mis kujutas enesest kontserni kirikuulsat spionaažikeskust, pidevalt kursis kontserni huvitavate sündmustega Eestis. Düsseldorfis nõupidamisel, millest võttis osa ka Fr. Krulli Masinatehase direktor von Essen Tallinnast, teatas Kursell, et IG Farbenindustrie on põhimõtteliselt nõus paigutama oma kapitali a/s. Eesti Fosforiiti ning võttis enda peale vahendaja ülesande edasiste sobingute sõlmimiseks ühelt poolt fašistliku Saksamaa majandusringkondade ja riigiparatuuri ning teiselt poolt Eesti vastavate instantside vahel.

Milline tähtis osa Eesti fosforiidil imperialistliku Saksamaa sõjamajanduslikes plaanides oli, selgub kujukalt kahest dokumendist, milledest üks pärineb 1939. aasta suvest, teine 1940. aasta märtsist.

«Arvestades andmeid, mis meil on olemas fosfaadivarude paiknemise kohta maailmas, peame ikka ja jälle rõhutama, et meie äranägemisel on olukord fosfaaditurul piiratud impordivõimaluste puhul riigile ja sellega seoses ka IG-le otse muret tekitav... Niipalju kui meil teada, on Eesti fosforiidimaardlad praktiliselt ainukesed mõnevõrra tähelepanuväärivate varudega, mis tõsisemal juhul (s. o. sõja korral — R. Cz.) kättesaadavad oleksid,» kirjutas 5. juunil 1939 IG Farbenindustrie maakide osakonna juhataja ühes sisemiseks kasutamiseks määratud teates. 11. märtsil 1940 andis IG Farbenindustrie direktor dr. E. A. Fischer, kes oli IG Farben-Büro juhataja asetäitjaks Berliinis NW 7 ja 1940. aastast ka Riigi Majandusministeeriumi mittekooresseisuliseks ametnikuks, oma üksikasjalikus, kõigile IG Farbenindustrie asjaosalistele instantsidele määratud kirjas peale sissejuhatavat ülevaadet, milles käsitleti Eesti fosforiidi kohta koostatud projekti tehnilist külge, järgmise paljuütleva hinnangu: «Kui eelmise aasta (1939 — R. Cz.) suve lõpul teatavaks sai, et Saksamaa varustamine fosfaadiga 1940. aastaks on valuuta puudusel ohustatud, tuli leida vahendeid ja teid, et võimalikult veel 1940. aastal tagada Eesti fosfaadi saamist suurtes kogustes.» Juba kaua aega kavatsatud kontsessiooni taotlemisest IG Farbenindustrie'le Eesti fosforiidi saamiseks ja oma flotatsioonivabriku ehitamisest tuleks aga loobuda, kuni sõda kestab.

Nõukogude võimu taastamisega Eestis tõmmati siin seks korraks Saksa fašistlikule ekspansioonile kriips peale. Kuid kohe pärast seda, kui Saksamaa oli 22. juunil 1941 Nõukogude Liidule kallale tunginud, sirutas ka IG Farben-Konzern majandusstaabi «Ost» vahendusel oma käed Nõukogude Liidu ajutiselt okupeeritud aladel leiduvate maavarade järele. Üheks esimeseks ettevõtteks, mis Nõukogude Baltikumi okupeerimise tagajärjel vahetult Saksa sõjamajanduse teenistusse rakendati, oli a/s. Eesti Fosforiit. Kõigepealt andis majandusstaap «Ost» ettevõtte IG Farben-Konzern'ile «hooldamiseks». Samal ajal leppisid Nelja Aasta Plaani Ameti, majandusinspeksiooni «Nord» ja a/s. Eesti Fosforiidi kollaboratsioonistliku juhatuse esindajad kokku konkreetsetes sammudes fosforiiditootmise uuesti alustamiseks ja toodangu Saksamaale vedamiseks. Arvestades seda, et Saksa sõjamajandus vajas üha suuremal hulgal fosforiiti, andis Rosenbergi Okupeeritud Idamaade Riigiministeeriumi kokkuleppel Riigi Majandusministeeriumiga 1942. aasta lõpul a/s. Eesti Fosforiidi ametlikult IG Farben-Konzern'i hooldusvalitsuse alla.

Saksa okupatsioonivõimud arvestasid optimistlikult, et nad 1943. aastal suudavad Eestis toota 120 000 tonni rikastatud fosforiiti ja 50 000 tonni superfosfaati, kuid sakslaste lüüasaamine Stalingradi all avaldas mõju ka sündmuste arenemisele okupeeritud Nõukogude Eestis. 18. septembril sai kindralkomissar Litzmann väegrupi «Nord» ülemjuhatajalt lakoonilise teate, et «Narva rindel ei ole plaanipärane tagasiõmbumine enam võimalik». Rutuga põgenedes püüdsid Saksa okupatsioonivõimud ka Eestist kõike ära vedada ja oma meeleheitlikus vihas teha kõik, et paralüeerida edasist elu ning purustada mida võimalik, nagu see juba kaua aega tagasi oli niisuguseks puhuks ette nähtud. Oma 1944. aasta 28. septembri «Ettekandes füürerile Eestimaa kindralkomissariaadi evakueerimise kohta» teatas Rosenberg triumfeerivalt, et Eesti fosforiiditööstus on nagu Eesti põlevkivitööstuski maatasa tehtud ning et tema ülesehitamine ei saavat enam kunagi kõne alla tulla.

Vahepeal on eesti rahvas okupantide poolt paljaksriisitud ja rüvetatud kodumaal oma elu imestamapaneva innuga jälle üles ehitanud ning koos sellega ka keemiatööstuse õitsele viinud, nagu see on võimalik vaid plaanipärase sotsialistliku ülesehitustöö tingimustes. Juba 1958. aastal oli Eesti NSV oma mineraalväetiste toodanguga (337,4 kilogrammi ühe elaniku kohta) esimesel kohal Nõukogude Liidus, andes sellega selles

põllumajanduse kemiseerimise seisukohalt nii tähtsas tööstusharus olulise panuse NLKP kongresside ja NLKP Keskkomitee pleenumite otsuste täitmiseks.

Saksa militaristide ihadele Eesti NSV toorainele järele on võiduga Teises maailmasõjas kriips peale tõmmatud ning siin vaadeldud sündmused on sellega juba ammu minevikuks saanud. Kuid niikaua kui Lääne-Saksa imperialismotsialismileeri maade piiridel propageerib Nõukogude-vastast doktriini ja ootab vaid aega, millal ta oma käsutusse saab tuumarelv, et revideerida Teise maailmasõja tulemusi, on Eesti fosforiidi saatus aktuaalseks küsimuseks. Ta demonstreerib väikestes mõõtmetes musternäidist riigi ja monopolide kokkumängust riigikapitalismi tingimustes ning näitab, kuidas selles süsteemis kasutati nii «rahulikke» kui ka vägivalameetodeid ühe ja sama eesmärgi, nimelt imperialistliku ekspansiooni huvides.

*Saksa Teaduste Akadeemia  
Majandusajaloo Instituut Berliinis*

Saabus toimetusse  
24. V 1966

P. ЧОЛЛЕК

### ЗАХВАТ ЭСТОНСКОГО ФОСФОРИТА КОНЦЕРНОМ «И. Г. ФАРБЕНИНДУСТРИ»

#### Резюме

В конце 1942 г. среди немецко-фашистских оккупационных властей оккупированной территории Эстонской ССР возникло своеобразное разногласие, решением которого в течение нескольких месяцев пришлось заниматься многим инстанциям, в том числе и высшим учреждениям рейха. Предметом разногласия послужила судьба акционерного общества «Ээсти фосфорийт», в которое еще до начала второй мировой войны проник германский монополистический капитал. После захвата Эстонии оно было сразу же подчинено общему руководству так наз. «Фирьяресплана» («четырёхлетнего плана») и в ноябре 1942 г. попало под опекуное управление концерна «И. Г. Фарбениндустри». Непосредственным поводом к разногласию послужило анонимное письмо, поступившее из кругов эстонских коллаборационистов. Авторы письма стремились усилить свои позиции и взять на себя «ответственность за выполнение «четырёхлетнего плана» по добыче полезных ископаемых (фосфорита и горючего сланца) в Эстонии, упрекая германские учреждения в «неспособности» к этому. Началась обширная переписка между учреждениями штаба экономики «Ост», размещёнными в Эстонии, министерством экономики рейха и «И. Г. Фарбен-Концерн». Из этих документов с исключительной ясностью вырисовывается широко задуманный разбойничий план захвата эстонского фосфорита. Если же проследить ход событий с самого начала, то станет ясно, что речь шла об еще более широких замыслах.

Начало событий, развернувшихся в Эстонии в 1942 г., ведет к середине 30-х годов, когда фашистская Германия создала в виде службы «Фирьяресплана» решающий инструмент для экономической подготовки к войне. В 1936 г. в своей докладной записке по «Фирьяресплану» Гитлер выдвинул требование о том, что германская армия должна за четыре года стать способной к нападению, а германская экономика — способной к войне. Министр экономики рейха Функ при этом уточнил и подчеркнул, что германскую экономику следует освободить от «нежелательной иностранной зависимости». Но стремление к экономической автаркии вызывало в то же время необходимость расширить недостаточно мощную сырьевую базу фашистской Германии за счет захвата дополнительных иностранных ресурсов.

Особенно показательной как типичный пример государственно-монополистической координации экономической, а в данном случае и военной экспансии является активность, которую «И. Г. Фарбен-Концерн» развивал в согласии и взаимодействии с фашистским государственным аппаратом. Одним из важнейших видов сырья, выявление запасов которого в сфере германского влияния и власти особенно интересовало фашистскую Германию, был фосфорит. В больших количествах его нуждались как стремившееся к экономической автаркии сельское хозяйство Германии, так и ее военная химическая промышленность, потребности которых уже невозможно было удовлетворить за счет собственных запасов и существующих торговых связей.

«И. Г. Фарбен-Концерн», выявив в 1936 г. посредством своего сложенно работавшего аппарата личных и деловых связей все доступные Германии европейские фосфоритные запасы, сосредоточил особое внимание на полезных ископаемых Эстонии. В конце 1938 г. «И. Г. Фарбен-Концерн» стало известно об открытии новых полезных ископаемых в Эстонии и о намерении эстонского буржуазного правительства создать свою фосфоритную промышленность. «И. Г. Фарбен-Концерн» в сотрудничестве с концерном «Гутехоффиунгсхютте», стремившимся заключить договор на строительство,

соответствующих производственных установок в Эстонии, провел в своей гризхеймской лаборатории серию опытов по обогащению фосфорита и продемонстрировал результаты представителям а/о «Ээсти фосфорийт». «Не исключена возможность, что при удовлетворительной флотационной установке в дальнейшем представится возможность увеличить выпуск продукции, что стимулируется как запасами сырья, так и увеличившимися потребностями Германии, которые невозможно удовлетворить за счет своей бедной фосфором железной руды», — отмечалось в одной из лабораторных сводок руководящим органам концерна.

1 июня 1939 г. на совещании, состоявшемся в Дюссельдорфе между руководящими представителями «И. Г. Фарбениндустри» и «Гутехоффнунгсхютте», была достигнута принципиальная договоренность о дальнейшей тактической линии по использованию фосфоритного производства Эстонии в интересах военной экономики фашистской Германии. Решающую роль посредника играл при этом постоянный поверенный «И. Г. Фарбениндустри» в Таллине К. фон Курсель, проживавший по ул. Вейценберга, 25, который постоянно информировал Берлинский секретариат «И. Г. Фарбениндустри» (своеобразный шпионский центр концерна) о всех событиях в Эстонии, интересующих концерна. На совещании в Дюссельдорфе, в работе которого принимал участие и директор машиностроительного завода Франца Крулля фон Эссен из Таллина, Курсель заявил о принципиальном согласии «И. Г. Фарбениндустри» поместить свой капитал в а/о «Ээсти фосфорийт» и взял на себя роль посредника в заключении дальнейших сделок между экономическими кругами и государственным аппаратом фашистской Германии, с одной стороны, и соответствующими инстанциями Эстонии, с другой.

О важной роли эстонского фосфорита в военно-экономических планах империалистической Германии наглядно свидетельствуют документы, относящиеся к лету 1939 и марту 1940 гг.

«Учитывая данные, которыми мы располагаем в отношении расположения мировых запасов фосфата, приходится снова и снова подчеркнуть, что в случае ограниченных возможностей импорта положение на фосфатном рынке как с точки зрения рейха, так и «И. Г. Фарбениндустри» на наш взгляд прямо-таки тревожное... Насколько нам известно, практически единственными значительными запасами, которые в случае осложнений (т. е. в случае войны. — Р. Ч.) будут нам доступны, являются месторождения эстонского фосфата», — писал 5 июня 1939 г. в одной сводке для служебного пользования начальник рудного отдела «И. Г. Фарбениндустри». 11 марта 1940 г. директор «И. Г. Фарбениндустри» д-р Э. А. Фишер, являвшийся заместителем заведующего «Фарбен-Бюро» Берлин НВ 7, а с 1940 г. также внештатным служащим министерства экономики рейха, в подробном циркуляре, предназначенном для всех заинтересованных инстанций «И. Г. Фарбениндустри», после вводного обзора, в котором говорилось о технической стороне проекта по использованию эстонского фосфорита, писал: «Когда в конце прошлого лета (1939 г. — Р. Ч.) стало известно, что снабжению Германии фосфатом в 1940 году угрожает недостаток валюты, пришлось искать средства и пути, чтобы по возможности еще в 1940 году обеспечить получение эстонского фосфата в большом количестве». Несмотря на все это, пока в Европе шла война, от стремления получить концессии на эстонский фосфорит, уже давно замышляемого «И. Г. Фарбениндустри», и от строительства флотационной установки пришлось бы отказаться.

Восстановление Советской власти в Эстонии положило на время конец немецко-фашистской экономической экспансии в Эстонии. Однако сразу после нападения Германии на Советский Союз 22 июня 1941 г. «И. Г. Фарбен-Концерн» через экономический штаб «Ост» протянул руки к запасам полезных ископаемых временно оккупированных территорий Советского Союза. Одним из первых предприятий на территории оккупированной Советской Прибалтики, начавших работать для германской военной экономики, было а/о «Ээсти фосфорийт». Экономический штаб «Ост» прежде всего передал «И. Г. Фарбен-Концерн» контроль над предприятием а/о «Ээсти фосфорийт». Одновременно между представителями «Фирьяресплана», экономической инспекцией «Норд» и коллаборационистского правления а/о «Ээсти фосфорийт» была достигнута договоренность о конкретных шагах по возобновлению производства фосфатов и их отгрузки в Германию. Учитывая, что германская военная экономика нуждалась во все больших количествах фосфата, руководимое Розенбергом имперское министерство оккупированных восточных территорий по договоренности с министерством экономики в конце 1942 г. официально передало а/о «Ээсти фосфорийт» под опекуное управление «И. Г. Фарбен-Концерна».

Немецкие оккупационные власти рассчитывали, что в 1943 г. они смогут производить в Эстонии 120 тысяч тонн обогащенного фосфорита и 50 тысяч тонн суперфосфата, однако поражение немцев под Сталинградом повлияло и на ход событий в оккупированной Советской Эстонии. 18 сентября генеральный комиссар Лицман получил лаконичное сообщение от командующего армейской группой «Норд», в котором говорилось, что «на Нарвском фронте планомерно отступать уже невозможно». Поспешно отступая,

немецкие оккупационные власти приложили все силы к тому, чтобы вывезти из Эстонии все возможное, парализовать дальнейшую жизнь, разрушить все, что возможно, согласно ранее составленному на случай отступления плану. В своем «Докладе фюреру об эвакуации генерального комиссариата Эстонии» от 28 сентября 1944 г. Розенберг с торжеством заявил, что «Ээсти фосфорит», как и эстонская сланцевая промышленность, разрушена до основания и что о восстановлении ее никогда и речи быть не может.

Несмотря на все это эстонский народ сумел за послевоенные годы с удивительным энтузиазмом восстановить жизнь на своей разграбленной и оскверненной оккупантами Родине и добиться невиданного расцвета химической промышленности, что стало возможным только в условиях планомерного социалистического строительства. Уже в 1958 г. Эстонская ССР стояла на первом месте в Советском Союзе по производству минеральных удобрений (337,4 кг на душу населения), внося тем самым достойный вклад в выполнение решений съездов КПСС и пленумов ее Центрального Комитета.

Победа Советского Союза во второй мировой войне положила конец алчным стремлениям германских милитаристов захватить сырьевые источники Эстонской ССР. Таким образом, события, описанные здесь, уже отошли в область истории. Но до тех пор, пока возрожденный западногерманский империализм на границах стран социалистического лагеря пропагандирует антисоветские доктрины и рвется к обладанию атомным оружием, чтобы пересмотреть результаты второй мировой войны, судьба эстонских фосфоритов остается актуальной проблемой. Она демонстрирует в небольших масштабах пример сделки империалистического государства и его монополий и показывает, как при этом во имя достижения одной и той же цели — империалистической экспансии — использовались как «мирные», так и насильственные методы.

*Институт истории экономики Германской  
Академии наук в Берлине*

Поступила в редакцию  
24/V 1966